

Dällikon Profiballerina Sara Leimgruber konnte für sich den Traum vieler Mädchen erfüllen

Mehr als rosa Tüll und Spitzenschuhe

16 Jahre lang verzauberte Sara Leimgruber mit ihrer Ausstrahlung und ihrem tänzerischen Können an den grossen deutschen Bühnen die Zuschauer. Nun kehrt sie zu ihren Wurzeln zurück.

Caroline Bossert

Sara Leimgruber hat den Traum vieler kleiner und grosser Mädchen für sich erfüllt. 16 Jahre lang schwebte sie über die grossen Bühnen Deutschlands und verzauberte mit dem Feentanz die Zuschauer – ob am Badischen Staatstheater in Karlsruhe oder am Theater Regensburg. Und das nicht nur im rosaroten Tütü und in Spitzenschuhen. Manchmal ging auch barfuss durch den Dreck: «Bei einer modernen Aufführung lag einmal Erde auf der Bühne verstreut», erzählt sie lachend. Bis zu 1200 Besucher schauten ihr dabei zu.

Nun kehrt die Dällikerin als Ballettlehrerin wieder zu ihren Wurzeln zurück, zum Ort, an dem vor vielen Jahren der Traum seinen Anfang nahm: an die Ballettschule des Opernhauses Zürich. «Mit drei Jahren habe ich in einer Weihnachtsshow das Fernsehballer gesehen. Sie führten den «Nussknacker» auf», erinnert sich die heute 31-Jährige. Von da an war sie Feuer und Flamme für den märchenhaften Tanz. Allerdings musste die kleine Sara mit ihrem Wunsch nach Ballettstunden ein ganzes Jahr lang bei ihrer Mutter stürmen, bis sich diese erweichen liess. «Mein Glück war, dass die Nachbarin im Statistenverein des Opernhauses arbeitete. So konnte ich gleich bei der dortigen Ballettschule anfangen.»

«High Heels sind schädlicher»

Bereits im zarten Alter von sechs Jahren durfte Leimgruber im Kinderchor des Opernhauses erste Bühnenerfahrung sammeln, und ein paar Jahre später gabs die ersten Spitzenschuhe. Dass die graziösen Treter ungesund seien, hält die Tänzerin für ein Vorurteil. «Der Fuss ist im Spitzenschuh geführt.



Mit ihrem graziösen Tanz eroberte Sara Leimgruber die Herzen der Zuschauer und erfüllte sich einen Kindheitstraum. (zvg)

Ich bin sicher, dass viele High Heels wesentlich schädlicher sind», meint sie lachend.

Nachdem Leimgruber 1994 den Prix de Lausanne als Demi-Finalistin beendet hat, wurde sie gleich vom Badischen Staatstheater engagiert, wo sie bald zur Solistin avancierte. «Bei 500 Bewerbungen auf eine Stelle gehört dazu immer auch viel Glück», meint sie rückblickend. Die Konkurrenz sei im Ballett unheimlich gross. Zwar seien die Ballerinaschwemmen aus den eisernen russischen Ballettschulen bereits am Abebben. Doch heute drängten Tänzer und Tänzerinnen aus Brasilien und Asien auf den Markt. Ob Romeos schmachtende Julia auf einmal dunkelhäutig sei, das störe keinen Direktor.

Knochenharter 24-Stunden-Job

Training, Probe, Vorstellung – die Arbeit am Theater sei fast ein 24-Stunden-Job gewesen. Oft sei sie abends vor Erschöpfung einfach ins Bett gefallen. In der wenigen Freizeit, die ihr übrig blieb, setzte sich Leimgruber literarisch und filmisch mit ihren Rollen auseinander, um sich in die verschiedenen Charaktere hineinfinden zu können. Denn: «Wenn man das richtige Grundgefühl für eine Figur hat, bekommt jede Bewegung gleich eine ganz andere Aussage.» Für ein Privatleben habe es daneben keinen Platz gehabt, berichtet die Single-Frau. Doch gefehlt habe ihr nie etwas. Das Tanzen habe sie genügend erfüllt.

Dass Ballett eine veraltete Kunstform sei, dagegen wehrt sich Leimgruber vehement. Im Tanz habe sich viel verändert, vieles sei abgestaubt worden. «Ballett ist heute viel athletischer. Das viele Gestikulieren gehört der Vergangenheit an», erzählt sie. Auch sei die Nachfrage ungeboren. Oft seien die Vorstellungen bereits zwei Monate im Voraus ausverkauft gewesen. Ebenso ihre Abschiedsvorstellung.

Mit 31 beendet Leimgruber ihre Tanzkarriere eher in jungen Jahren. «Ich wollte aufhören, solange ich noch Kraft habe für etwas Neues.» Nun wird sie das Ballettlehrerstudium in Angriff nehmen und viele kleine Mädchen dabei unterstützen, ihren Traum in Rosa zu verwirklichen.

Gesehen in Dielsdorf

Offroad-Boliden blochen – Herzen pochen

Elektrobetriebene Offroad-Flitzer haben sich waghalsige Rennen geliefert.

Auf der Rennbahn des Elektro Offroad Clubs Dielsdorf (EOCD) ging es gestern heiss zu und her. Beim fünften Rennen der Klubmeisterschaft wirbelte Staub, surrten Motoren, überschlugen sich Boliden. Die Herzen der Piloten und Zuschauer pochten wild. «Es braucht Konzentration, Nerven und gute Finger Muskeln zum Gas geben», erklärte Vereinspräsident Patrick Oswald. So traf sich die grosse Familie der Modellautofans zum Kräftenessen, Fachsimpeln und Mitfiebern. «Wir machen uns heute fit für die Schweizer Meisterschaft, die im September hier stattfinden wird», so Oswald. Beim gemütlichen Beisammensein verriet er sogar den Gruss der Offroadfans: «Schwinger- und Chassisbruch.» (beb)



«So einen Offroader bekomme ich zum Geburtstag», sagt Fabian Leimbacher aus Oberhasli. Er verfolgte mit seinem Vater Roger das Rennngeschehen. (beb)



Bei Reni Frei aus Dielsdorf tankten die Piloten kühle Getränke.



Kurt Keller aus Schöfflisdorf stand mit seinem Offroad-Buggy am Start.



EOCD-Präsident Patrick Oswald ist mit dem Rennverlauf zufrieden.



Patrick Graf aus Schöfflisdorf sieht dem Rennen zuversichtlich entgegen.



Gianni Sala aus Niederweningen hätte auch gerne einen Offroad-Flitzer.



Die Berlinerin Marion Strenger amüsiert sich köstlich am Pistenrand.

Dällikon

Klettern auf 4000er

Vom 27. bis 29. August steht einer der Höhepunkte des Projekts «Dällikon besteigt Gipfel» bevor. Die IG Sport Dällikon lädt alle Bergbegeisterten zu einer Tour auf das Allalinhorn im Wallis (4027 m. ü. M.) ein. Für einigermaßen Sportliche ist es die Gelegenheit, unter der Leitung von Bergführern einen Viertausender zu besteigen. Die Teilnahme an einem verkürzten Programm und ohne Gipfelbesteigung ist ebenfalls möglich. Das Verschiebedatum ist der 3. bis 5. September.

Interessierte finden alle Informationen auf www.ig-sport-daellikon.ch oder melden sich bei Walter Niederhauser unter Telefon 044 844 34 42 oder gipfel@ig-sport-daellikon.ch. (e)

Buchs / Niederhasli

Mit Qualistar ausgezeichnet

Die zwei Untertänder Gemeinden Buchs und Niederhasli sind im Juli für ihre Qualität in der Nachwuchsförderung mit dem Gütesiegel Qualistar ausgezeichnet worden. Das Zertifikat wurde in Herrliberg vom Präsidenten der VZGZ-Kommission «Lernende», Thomas Binder, übergeben. Laudator Felix Gutzwiller, FDP-Ständerat, lobte die frisch zertifizierten Gemeinden für ihr Engagement. Seit 2009 können Gemeindeverwaltungen ihre Qualität in der Nachwuchsförderung zertifizieren lassen. (ZU/NBT)